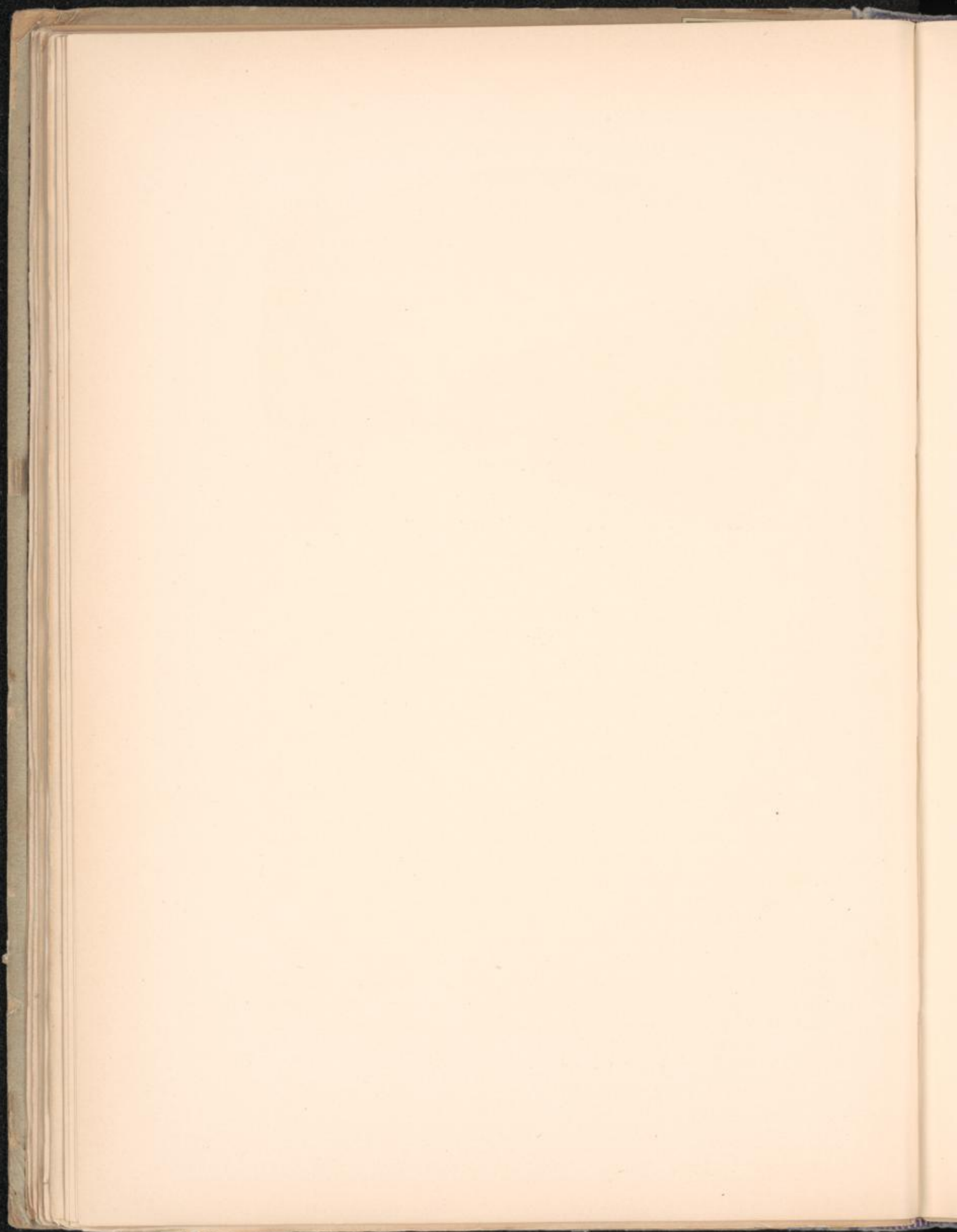


Der
Kurgarten zu Wiesbaden.







18. Südufer des großen Weihers und Orchesterplatz vor dem Kurhause.

Wiesbadens Ruhm als Heilquelle ist uralte. Schon der gelehrte Plinius lobte die heißen Wässer zu Mattiacum. Karls des Großen Geschichtschreiber Eginhard nährte, als Durchreisender von Ingelheim nach Seligenstadt, in dem „Königshofe der in moderner Zeit: Wisibada genannt wird.“ Zahlreiche deutsche Kaiser, von Otto I. (965) bis Maximilian I. (1512) erledigten hier urkundliche Reichsgeschäfte. Was aber die Veranstellungen zur „Ergözung und Veränderung der Badegäste“ anlangte, so gewährte man diesen in früheren Zeiten volle Freiheit, sich selbst ihre Spaziergänge und Unterhaltungen in frischer Luft und freier Natur aufzusuchen. Erst gegen das Jahr 1700, in Verbindung mit einer den mittelalterlichen Mauergürtel sprengenden Stadterweiterung legte ein fürsorglicher Landesherr vom alten Sonnenberger Thore aus, etwa dort wo jetzt die Spiegelgasse in die Webergasse mündet, einen schattigen Weg an, zum Wiesenbrunnen. Dieser ergoß auf dem freien Plage vor dem jetzigen Kurhause aus vier Röhren das klare Quellwasser welches noch heute hinter der unteren Kolonnade einer kleinen Felsgrötte entsprudelt. Der Wiesenbrunnen war das Kleinod des alten Wiesbadens; die Lokalpoeten verherrlichten stimmungsvoll seine Schönheiten in gereimter und ungereimter Prosa. „Vom doppelten Kranze bejahrter Roskastanien, gleich einer Kolonnade, umfaßt, lockt er den Wanderer unter freundlichem Plätschern in's Heiligtum seines Helldunkels und beut in seinem wirklichen erquickenden Schatten dem durstigen sein helles kühles Wasser.“ Diese gärtnerischen Anlagen und einige andere kleinere, längst unter den neuen Bauquartieren der wachsenden Stadt wiederum begrabene, entsprachen der Bedeutung des Ortes der im Jahre 1814 nur 4000, im Jahre 1835: 8000 Einwohner zählte. Dann

aber entwickelte das Städtchen ein ungeahnt mächtiges Anschwellen, auf: 1864—24000; 1874—42000; 1884—58000 ortsangehörige Seelen. Zu diesen gesellt sich ein stetig steigender Strom von Gästen der heute an Kopfzahl die sogenannten „Einheimischen“ längst überholt hat. In gleichem Schnellschritte wuchsen die Anstalten für Bewirtung der „fremden.“ Um das, schon im Jahre 1810 erbaute Kurhaus lagerten sich nach und nach die Gärten. Der Stadt zu, zwischen den beiden Kolonnaden, der Blumen- und Ziergarten (Abdg. 19, A), noch heute die „Wiese“ genannt; gen Osten der Alte Kurgarten (B); gen Süden der Warme Damm (C). Auf die neueste Erstreckung (seit 1878): die Parkanlagen längs dem Wege zur Dietsenmühle, weist der nach D gerichtete Pfeil hin.

Dieses, etwa 30 Hektaren enthaltende gärtnerische Gebiet bildet jetzt die Bühne der weltbekannten Vereinigung am Kurhause von Wiesbaden; eine Stätte der Gesundung und Erholung von der schon Göthe in den Jahren 1814 und 1815 urteilt, indem er die heilsamen Wirkungen des Wassers lobt: es sei dort „das Leben zu leicht, zu heiter, als daß man nicht verwöhnt würde für's übrige Leben.“ Seine Erfahrung dürfte wohl auch heute noch jedermannlich bestätigt finden der diese phäakische Existenz einmal gründlich ausgekostet hat.

Nähern wir uns dem Kurgarten von den jetzigen, stets gastlich geöffneten Thoren der Stadt, den Bahnhofen aus, so streckt sich uns zuerst dessen neuerer Teil, der Warme Damm (Plan C) entgegen; eine Schöpfung des ausgezeichneten herzoglichen Gartendirektors Thelemann. Hier breitete sich bis zum Anfange dieses Jahrhunderts der „Warme Weiher“, der letzte der alten, zu Teichen erweiterten und von Dämmen durchschnittenen Befestigungsgräben welche die gräfliche Burg gegen die Ebene zu sicherten. Ihn speiste das überreichlich abfließende Wasser der heißen Quellen. Im Anfange dieses Jahrhunderts mußte der Weiher der neuen großartig angelegten Wilhelmstraße weichen, deren breite schattige Plantanenallee jetzt die, erst seit 1860 gepflanzte Anlage gegen Westen begränzt, während an der Ostseite die schattigen Gärten der stillen Paulinenstraße ihr einen harmonischen Abschluß geben. Der Warme Damm bildet nahezu ein aus zwei Quadraten zusammengelegtes Rechteck. Der geschickt geführte Hauptweg (m—1—1) durchschneidet dasselbe annähernd in der Diagonale. Der erste Teil dieses Weges führt uns zwischen Baumgruppen hin. Unerwartet eröffnet sich dann, neben einer bemerkenswerten pyramidalen Hängebuche gegenüber dem Punkte (2) eine schmale Aussicht auf den „kleinen Weiher“ (6), dessen naturgemäße Uferbildung durch ihre bewegte, in Vorsprüngen und Buchten wechselnde Gestaltung sowie durch die in geschickten Gegensätzen ausgeführte Bepflanzung, jedes Lobes wert ist. Zu unserer Rechten breitet sich eine schöne ruhige Rasenfläche. Leider aber fehlte hier auf beiden Seiten der ausreichende freie Durchblick; er ist durch wucherndes Gestrüpp nahezu verschlossen. Und ein gleiches Bedauern empfinden wir indem wir weiter an der noch bedeutenderen Rasenfläche (4) vorüberwandeln. Dringen wir, nach links, auf dieser vor so erkennt das Auge des Landschaftsgärtners sehr bald die Ursachen des Mißstandes. Überall sehen wir dichte klumpige Baumhaufen; über vielen ragt die leidige italienische Pappel wie ein emporgetriebener Kegelfönig heraus. Sogar in selbständigen Gruppen tritt sie störend auf. Auch die Balsam- und Schwarzpappeln, die Birken und gemeinen Fichten drängen sich bei näherer Betrachtung häufig unbescheiden vor. Weshalb dieser Ueberfluß? — Man hat sich in neuerer Zeit nicht entschließen können, die ursprünglich nur als „Hilfsbäume“ gesetzten raschwachsenden Arten

rechtzeitig wieder zu beseitigen. Nicht die gärtnerische Hand hat hier freiwillig gesäumt; sie war gebunden durch eine gewisse Scheu vor der Kritik des un—sach—verständigen Publikums, dem der Fundamentalsatz unbekannt: daß die Art erhalten muß was der Spaten schuf. Würde nicht hie und da an den schädlichen Bäumen das, nur den Eingeweihten eröffnete Geheimmittel des „Rückens“ angewendet, die Wildnis verwüchse in's Undurchdringliche. —



19. Plan des Kurgartens in Wiesbaden.

So ist Thelemanns lobenswerter Gedanke: unter günstigsten Verhältnissen des Bodens und der Lage eine Sammlung seltener, das Interesse erweckender Bäume malerisch zusammen zu stellen, in der späteren Entwicklung stark verkrüppelt. Leider sind auch die Namensschildchen der fremdartigen Pflanzen im Laufe der Zeit so ausgewittert, oder sie sind so hoch gehängt, daß der ursprüngliche Zweck dieser belehrenden Visitenkarten nicht mehr erfüllt wird. Läßt man sich jedoch das Suchen nicht verdrießen so findet sich hier eine schöne und vornehme Auswahl von Bäumen, die wol verdienten jeder für sich auf den Rasenflächen zu stehen und

als Übergang von den hellen Flächen des Vordergrundes zur dichten Masse des Hintergrundes vermittelnd zu wirken: verschiedene *Alnus*-Arten, *Alnus* (*rubra* und *incana*), Pyramidenleichen, darunter (5) zwei freistehende von ungewöhnlicher Höhe. Hinter ihnen wirken zwei struppige Pyramiden-Pappeln besonders drückend und häßlich; etwa wie ein Paar vergessene Pfosten eines verschwundenen Thores. Hoffentlich erbarmt sich ihrer und ihrer Nachbarn baldigst die neumodische woltätige Pappelkrankheit. Ferner: die hangende Silberlinde, das seltene *Lyrodendron tulipifera*, die schlanke pyramidale Hängebuche, die *Sophora japonica pendula*. Gefällige Gruppen, die nur Befreiung vom wuchernden Gestrüpp verlangen um ihre Einzelkrone deutlich zu zeigen, sind gebildet aus: *Eleagnus*, *Hippophae rhamnoides*, Blutbuche und *Tamarix*.

Im Nordwestende der Anlage (6) sprudelt, unter dem Schatten amerikanischer Ulmen, eine von gußeisernem Rundtempel bedachte, warme Trinkquelle. Die unvermeidlichen Sammelstationen der Kinderwärterinnen sind an zwei geräumige entlegene Plätze entrückt. Der Warme Damm bietet beschaulichen oder dem ruhigen Genuß eines erbaulichen Buches gewidmeten Besuchern, namentlich in den stilleren Vormittagsstunden zahlreiche lauschige, warme wie kühle Plätze. Auf beiden Seiten umfließt ihn das städtische Leben, in der Mitte treiben auf dem kleinen, durch einen plätschernden Springquell bewegten Weiher die Wildenten und Schwäne ungestört ihr Wesen und im Frühlinge war hier seither ein ausserordentlicher Brutplatz zahlreicher Nachtigallen, denen allerdings die in Wiesbaden mit wunderlicher Vorliebe gehegten verwilderten Gartenkäse und die das Brutgeschäft störenden Amseln ein baldiges Aussterben bereiten werden. Der Warme Damm findet im Norden seinen Abschluß durch die Rückseite der unteren Kolonnade (c, 8). Für deren Mitte, wo jetzt ein Postbureau wohnt, ist eine Verwendung in Aussicht die diesem Teile des Kurgartens eine wesentlich veränderte Gestalt geben würde. Es soll dort, auf der Fläche 7, das neue Theatergebäude oder ein zweiter großartigerer Kurbaal aufgeführt werden, verbunden mit nach Süden gerichteten, weiten sonnigen und warmen Loggien für den Winteraufenthalt im Freien, die Wiesbaden noch entbehrt. Ein sehr glücklicher, durch einen genialen Entwurf bereits versinnlichter Gedanke!

Umschreiten wir den westlichen Flügel der Kolonnade so thut sich vor uns ein reiches gärtnerisches Bild auf: die Wiese (Abdg. 19 und 20 A). Zwei Reihen ungewöhnlich mächtiger alter Platanen umschließen einen streng symmetrischen Blumen- und Ziergarten, der sich vom Hauptportale des Kurhauses im Osten bis zum Theaterplatze im Westen erstreckt. Ein bedeutend hervortretendes, leicht versenktes achteckiges Mittelbeet ist auf jeder Seite von einer streng gezeichneten, in Quadern gefassten Wasserfläche eingerahmt. In ihren Mitten plätschert je ein Springbrunnen über drei Steinschaalen herab denen wol die berühmte Fontaine in der Villa Borghese als Muster gedient haben mag. Die Erleuchtung der Wasserscheiter von innen her wirkt Abends recht überraschend.

Die Bepflanzung des Gartens verdient eingehendere Erläuterung, — für alle diejenigen Leser welchen mit anleitenden wenn auch trocknen Aufzählungen technischer Einzelheiten gedient ist. Die nachstehende Reihenfolge entspricht den eingetragenen Ziffern:

I. Vertieftes Mittelstück mit Einzelpflanzen und umlaufenden Teppichbeeten.

1. *Formium Veitchii*.
2. Braune Canna.

3. *Yucca Dassiirion*.

4. *Dracäne*.

5. Teppichbeete, vorwiegend Geranien und *Colleus*, dazwischen Linien von gelbem, mit rothem eingefassten Sande.

II. Eingänge.

6. Wege, überall grauer Puchkies von der Lahn.

7. Blutbuchen.

8. Große alte Platanen.

9. Gemischte Coniferen.

10. Pyramidenulmen.

11. Niedere Strauchgruppen.

12. Buntbelaubte Einzelsträucher mit feinen Coniferen.

13. *Acer negundo foliis variegatis*.

14. *Berberis atropurpurea*.

15. Dunkelbelaubte Rosen.

16. Buntblättrige Weigeln.

17. Gruppen von Blattpflanzen.

18. Gruppen von *Yucca philiformis*.

19. *Thuja aurea* mit *Colleus*.

19a. Einfassung: rote und blaue Aßern und *Ageratum maximum*.

20. *Arundo donax*.

21. *Corypta australis*; 1,5 Meter erhöht.

22. Teppichbeete.

23. Teppichbeete.

24. Buntblättrige Hortensie Thomas Hook.

25. *Hortensia hydrangea paniculata, grandiflora*.

26. Hochstämmige Fuchsen.

Die Frühjahrsbepflanzung des Jahres 1885 war eine außerordentlich glänzende. Es erblüheten 25,000 Tulpenzwiebeln — weiße, rote, gelbe — durch den ganzen Garten der prächtig leuchtete. Ihnen folgten auf dem Beetranze um das Mittelstück: Rhododendren und Azaleen (*mollis* und Kreuzungen von *pontica*). Die erhöhten Rundbeete auf den 4 Ecken des Gartens (21, 22) prangten mit wechselnden fächerförmigen Feldern von dunklen, gelben, weißen Stiefmütterchen, getrennt durch Streifen von roter und weißer gefüllter Bellis. Vielleicht wäre diesen, im Frühling und Sommer so prächtig und kunstreich geschmückten Regeln im Winter, statt der toten schwarzen Erdfarbe eine Bekleidung mit Epheu und kleinen Pinuspflanzen in Töpfen zu wünschen.

Die Jugend der ganzen Pflanzung (1880) verleiht ihr heute noch von jedem Standpunkte aus den Vorzug der Uebersichtlichkeit. Neben den Sommerblumen der bescheiden in einfachen Formen und fein abgetönten Mustern auftretenden Teppichbeete finden wir hier eine auserwählte Sammlung der neuesten und seltensten Verschiedenheiten welche die Gartenkunst unserer Tage auf dem Gebiete der Coniferen wie der eigentümlich gebaueten und gefärbten Blattbäume gefunden und erfunden hat. Die jetzigen technischen Leiter der Kurgärten, die

Gebrüder Siesmayer in Bockenheim bei Frankfurt a./M. und namentlich ihr Obergärtner Herr Hirlinger, haben hier gezeigt: welche Wirkungen mit solchen Mitteln erzielt werden können wenn man den Zweck verfolgt, durch Hervorheben der Gegensätze in Farbe Form und Wachstum, ein harmonisches Ganzes hervorzurufen. Die Schöpfung fesselt den Laien und gewährt dem Gartenfreunde belehrende Unterhaltung. Die letzteren möchte ich hier noch auf einige besonders bemerkenswerte Einzelheiten hinweisen. Von den Laubbäumen in Pyramidenform: Ulmen Eichen Birken, ist eine reichhaltige Sammlung über den ganzen Garten verteilt. Unter den buntbelaubten Spielarten sind die Blut-Eichen, -Buchen, -Birken und -Berberis vollständig vertreten. Bemerkenswert ist ihr Verhalten im Schatten der südlichen Platanenreihe; die rote Farbe gelangt dort nicht vollständig zur Entwicklung; nur bis zum fetten Dunkelgrün mit kupferigem Anlaufe. Eine gleiche Erscheinung bieten die weiß- und gelbblättrigen Sambucus; auch an manchen Plätzen das Pyrethrum; sie behalten das natürliche Grün. Als besonders schöne Blütensträucher erweisen sich: *Hydrangea paniculata*, *H. paniculata grandiflora* und *H. hortensis* Thomas Hook.

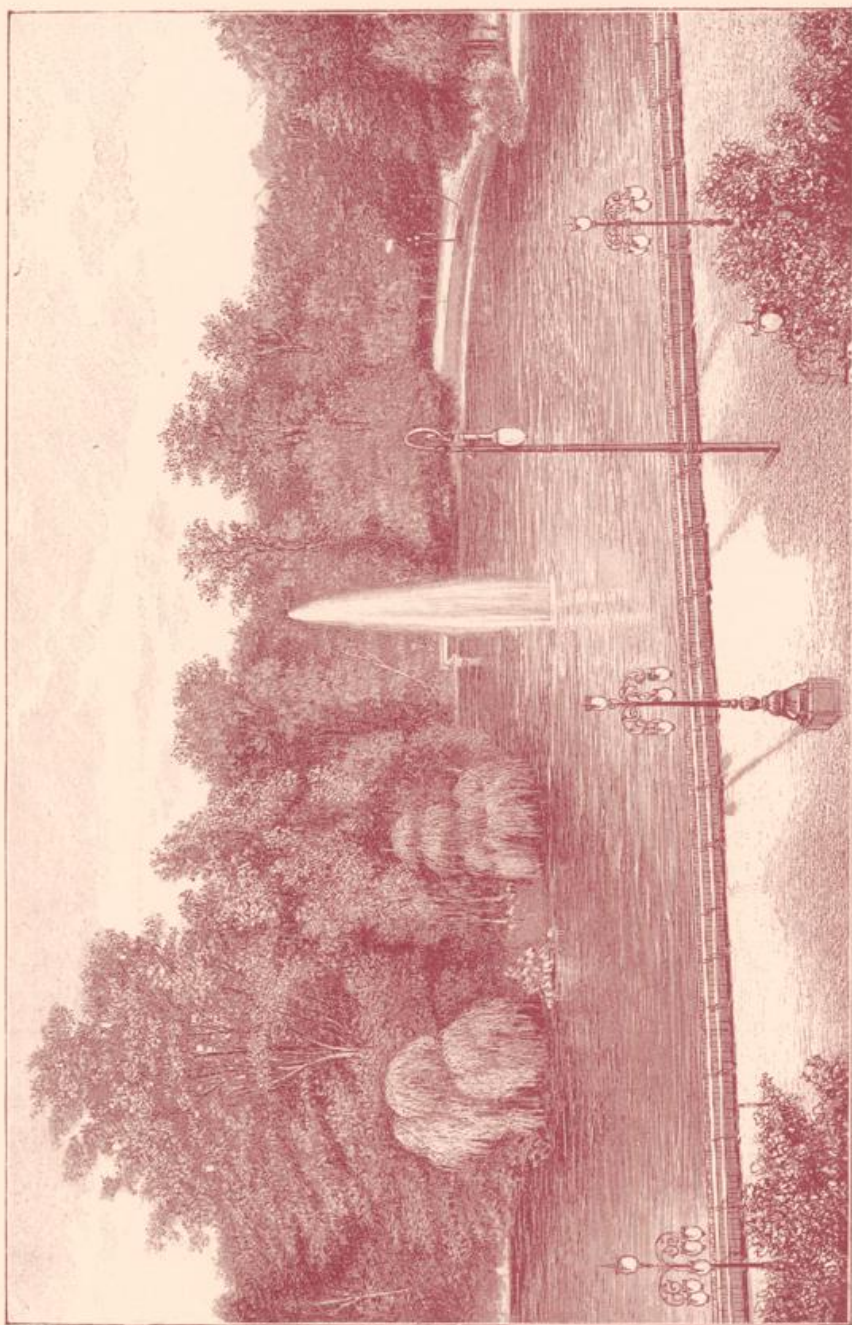
Das Erscheinen der weißen zart rötlich angehauchten Blüten, mit denen die *Syringa Emodi* vom Himalaya sich und den Garten schmücken soll, wird noch erwartet; einstweilen erfreuen wir uns an ihren magnolienähnlichen Blättern. Ihr benachbart wächst eine, den Jlex nachahmende *Olea ilicifolia*, eine *Quercus concordia* mit quittengelbem Laube und ein *Ulmus campestris* mit weißen sehr kleinen Blättchen. Ferner möchte, unter den neuesten belgischen und holländischen Züchtungen auf diesem schwankend begrenzten Gebiete der Spielarten, eine Pyramidenreihe nennenswert sein bei der nur die jungen Triebe panachierte Blätter zeigen, und eine *Castanea vesca alba variegata*. Dürfte hier noch ein Wunsch nach Vervollständigung laut werden so wäre es der: auch einigen Musen (*Ensete* oder *Superba*), vielleicht auch dem vielgesuchten Edelweiß zu begegnen. — Daß alle hervorragenden Arten von *Cypressus*, *Thuja*, *Retinospora* und den anderen feinen Koniferen hier versammelt sind, erscheint fast selbstverständlich. So wollen wir uns denn nur von zweien unter ihnen namentlich verabschieden: einem allerliebsten dichten kleinen Busche, der den widerspruchsvollen Namen *Abies excelsa pygmaea* trägt, und einer großen „Neuigkeit“: *Abies nobilis glauca*, kalifornische Edelweissanne. Von diesem Fremdlinge kostete heuer ein winziges Exemplar noch 20, ein etwas größeres (2½ Meter hoch) die mäßige Summe von 100 Mark.

Die Ruheplätze des Blumen- und Ziergartens sind ein bevorzugter Aufenthalt der Lustwandelnden. Der Gegensatz des reich ausgepflanzten fremdartigen bunten Mancherlei zu der erhabenen Würde der beiden einfassenden gewaltigen Platanenwände wirkt unwillkürlich anregend und ausgleichend auf die Stimmung des Besuchers. Hierzu kommt das Wolgefallen an der musterhaften Pflege dieses, wie auch der anderen Gärten. Als letztere im Jahre 1880 wiederum der Firma Siesmayer anvertraut wurden mußte vieles umgearbeitet und erneuert werden. Die Art durfte einmal heilsam eingreifen, die Rasenflächen wurden verjüngt, 7000 Sträucher gepflanzt. Durchschnittlich sind hier, unter dem Obergärtner Hirlinger 30 Arbeitskräfte thätig. — So werden die von der Kur-Verwaltung jährlich für die Gärtnerei aufgewendeten 30,000 Mark dem Kundigen nicht übermäßig erscheinen.

Indem wir jetzt den südlichen Flügel des Kurhauses umschreiten nimmt uns der Eingang des „Alten Kurgartens“ (B) auf. Die Überleitung vom Blumen- und Ziergarten zur

Parkgärtnerei bilden hier, an der Seite des Hauses, einzelne schöne Bäume: Katalpen und andere. Als besonders betrachtenswert seien zwei bemerkt: eine alte vierstämmige *Robinia pseudoacacia*, die als Gegensatz zu den überall vorwiegenden glatten Einzelbäumen sehr malerisch wirkt. Diese mehrstämmige Form tritt uns nur noch einige Male, bei Rosskastanien, entgegen. In ihrer Nähe eine ungewöhnlich schön entwickelte *Quercus coccinea* mit besonders langen und scharf gezackten Blättern, die sich im Herbst für kurze Zeit prächtig rot färben. Die untersten stärksten Äste des Baumes lagern fast auf dem Rasen und es bedürfte nur einer geringen Lichtung des unbescheiden zudrängenden Gestrüpps, um hier ein selten vollkommenes völlig symmetrisches Baumbild darzustellen. Man darf wol bedauern daß die uneingeschränkte naturgemäße Astentwicklung der Einzelbäume in diesen Anlagen nicht häufiger zur Anwendung gelangt ist. Vor der Gartenfront des Kurhauses empfängt uns eine, etwa 45 Meter breite Terrasse (B) die an den Haus- und Nordseiten mit weiß- und rotblühenden Rosskastanien beschattet, übrigens dem Menschenverkehre frei überlassen ist. Durch ein eisernes Geländer über einer gradlinig verlaufenden schweren steinernen Böschung ist der ausgedehnte, Abends durch elektrisches Licht neben weißen und bunten Gaslampen, erhellte Platz gegen den „Großen Weiher“ abgeschlossen. Die Abdg. 21 wird auch in ihrer farblosen Verkleinerung den Eindruck eines hervorragend schönen Mußers der Landschaftsgärtnerei nicht verfehlen. Namentlich ist das linke nördliche Ufer musterhaft behandelt. Die dort hervortretende großartige Baumgruppe steht auf einer kleinen Insel welche bei der Umformung des Gartens im Jahre 1866 von Thelemann geschaffen wurde. Unter mächtigen kanadischen Pappeln streben hier üppig und zierlich befranzte Sumpfcypressen (*Taxodium distichum*) empor; Trauerweiden neigen sich zum Seespiegel; zwischen ihnen plätschert Wasser über eine kräftige Steingruppe herab. Die sachkundige Auswahl der Baumarten liefert zu jeder Jahreszeit malerische Schattierungen innerhalb der, auch in ihren Gipfelformen schön bewegten Gruppe. Der Hintergrund des grünlichen Wassers läßt die Baumvegetation viel materieller hervortreten als über gelblichen Wegen und dürftigem Rasen. Leider ist die hübsche gebogene Holzbrücke welche das Eiland mit dem Festlande verband, in allerneuester Zeit durch eine horizontale eiserne ersetzt, die jeder — schmalspurigen Sekundärbahn Ehre machen würde!! Der Weiher selbst ist mit leichten Fahrzeugen verschiedenster Form, mit Schwänen Wildenten und anderen seltenen Arten des Geschlechtes der Wasservögel belebt. Durch den schleierartigen regensäubenden fall des, im Aufstiege dargestellten, 30 Meter hohen Strahls (9) der großen Fontaine gewinnt die ruhige Fläche einen bewegten Reiz. Bei den sommerlichen Abendfeiern ist die Beleuchtung des mächtigen Springquells mit wechselnden Farbenlichtern von wunderbarer Wirkung. Der gewaltige Wasserschwall gleicht dann in seinem Auftriebe und Abfalle einer ungeheuren grünen magisch verschleierten Cypresse; die vordersten Bäume stehen ringsum wie mit roten Blüten überfäet. Die entfernteren, von rückwärts durchleuchteten Dicken scheinen vorn metallisch grün, dahinter rotglühend. Die leicht gekräuselte Wasserfläche schimmert in zahllosen glitzernden Reflexen. —

Es ist sehr zu beklagen daß die wahrhaft geniale Behandlung dieser Seite des Weihers nicht bei der Erweiterung der Terrasse im Jahre 1882 auf die übrigen Teile des Ufers ausgedehnt wurde. Das gegenüberliegende südliche Gestade (Abdg. 18) bildet eine allzu einförmige Linie mit einer einzigen, zaghaft und wirkungslos vortretenden winzigen Nase.



21. Der große Weiher im Burggarten zu Wiesbaden.

Dadurch ist dem Auge dort die geringe Ausdehnung der Wasserfläche völlig blosgestellt. Ähnlich verkleinernd wirkt die niedrige kurze Brücke im Hintergrunde des Bildes. Sie verrät allzu deutlich daß dort nur ein schmaler Wasserarm zu überspringen ist und in der That verläuft das hinter ihr liegende kleinliche Teilchen des Weihers völlig wirkungslos. Am wenigsten aber ist den Forderungen der Landschaftsgärtnerei nach naturgemäßer Uferbildung längs der Terrasse am Kurhause Genüge geschehen. Hier, wo jetzt eine gradlinige steife Steinböschung ähnlich dem Hafenuai eines Flusses sich eintönig hinzieht, wäre eine in natürlichen Vorsprüngen und Buchten verlaufende, mit Blumenstücken unterbrochene sanfte Rasenböschung angezeigt, an deren Rande Hängebäume die Vermittelung zur Wasserfläche übernehmen. Ähnliche Bewegung und Bepflanzung im Süden, sowie Erweiterung der schmalen östlichen Durchfahrt mit leichter hoher breitgespannter Bogenbrücke würden dem Weiher eine völlig andere scheinbare Größe verleihen. Hoffentlich gelingt es den vereinten einsichtigen Bestrebungen des Kurdirektors Heyl und des Obergärtners Hirlinger, den von letzterem nach ähnlichen Gesichtspunkten entworfenen Verschönerungsplan noch zur Ausführung und damit einen Fleck Erde zu gärtnerischer Vollkommenheit zu fördern, der unter den beliebtesten Erholungsplätzen Europas eine der ersten Stellen beanspruchen darf. Das hier in ungewöhnlicher Schönheit gegebene Material rechtfertigt unsere allerhöchsten Ansprüche an dessen gärtnerische Verwertung.

Der Alte Kurgarten wird in seiner östlichen Erstreckung auf beiden Seiten von einer Straße begleitet, in der jedes Haus mit baum- oder blumenreichen wolgepflegten Gärten umgeben ist. So entziehen sich die Grenzen als feste Linien dem Auge in zweckmäßigster Weise. Die ganze Anlage läuft in einer flachen Einsattelung dahin deren mäßig erhöhte dichtbestandene Ufer durch jene zwei Straßen eingefasst werden. Die Wege entlang der Wasserfläche bilden unsere stummen Führer beim Weiterwandern. Östlich vom Weiher geht der landschaftliche Garten mehr und mehr in den forstartigen Park über, der mit einheimischen und eingebürgerten starkwüchsigen Holzarten: Pappeln, Pyramiden, Rosskastanien, Birken, Ahorn und Platane reichlich und schattig bestanden ist. Windbrüche haben hier in neueren Jahren den Überfluß wohlthätig wenn auch nicht planmäßig durchforstet. Dem etwas einförmigen Bilde der dichten kahlen Hochstämmen wäre hier einige Belebung, wenn auch nur durch Kletternden Epheu oder rankende Rose, Aristolochia und blaublühende Waldrebe zu wünschen. Die Masse der Bäume zerschneidet und verhüllt das Parkbild; sie begünstigt auch die durch den ohnehin feuchten Grund bedingte Nebelbildung. Von selteneren Bäumen nannte ich bereits die schönen zartgrün befranzten Sumpfcypressen an den Ufern des Weihers; ihnen schließen sich an: die Magnolien (*conspicua* und *grandiflora*) am nördlichen Wege. Die Entfaltung ihrer stets reichen aber durch die Spätfroste häufig gefährdeten Blüten ist in jedem Vorfrühlinge von neuem Gegenstand allgemeiner Teilnahme. Endlich die weißblühenden Katalpen, deren Pracht im hohen Sommer die nordländischen Gäste entzückt.

Ein besonders schönes Exemplar der *Fagus pendula* beschattet bei 2 den nördlichen Weg. Die Zahl 3 bezeichnet einen recht seltenen Baum: *Virgilia lutea*, den Schneeregen. Der Bau der hellgrünen weichen Blätter ähnelt den Formen des Wallnuß- und *Alyanthus*-laubes. Die langen weißen Rispenblüten erinnern an diejenigen der Glycinie oder auch des Goldregens. Möglicherweise leitete letztere Ähnlichkeit zur Bildung des deutschen Namens. Hoffentlich räumt das an ihrem Fuße prangende Teppichbeet — wol eine Konzession an die

„Kurfremden“ — bald den Platz dem hier allein berechtigten grünen Rasen. Einige mächtige Gleditschien, bei welchen bekanntlich Gleditsch, Hofgärtner Friedrichs des Großen und Begründer des Berliner botanischen Gartens, Gevatter stand sind bei 4 anzutreffen; bei 5, am Eingange der Parkstraße, steht ziemlich unbeachtet ein hohes Liriodendron tulipifera, gemeiner Tulpenbaum. Endlich erscheint die Salisburia bei 6, in weitgestreckter, leider durch eine überragende grobe Kottanne gedrückter und zum Busche verunstalteter Form.

Übrigens zeigen die, im Garten stark verbreiteten Kottannen einen wenig freudigen Wuchs. Stellenweise stehen sie allzu gedrängt; vermutlich sagt ihnen auch die städtische Steinkohlenluft nicht zu. Ihre energische Durchforstung würde der gesamten Anlage unendlich wolthun, vielleicht verbunden mit Pflanzung von *Picea Nordmanniana* und *Abies Douglasii*, die beide sich in ähnlichen Verhältnissen bereits gut bewährt haben.

Dort wo im äußersten Nordosten (7) der Pfeil unsere Schritte weiter lenken soll, beginnt ein schattiger Spaziergang zwischen dem klaren eiligen Rambache und den sogenannten Blumenwiesen. Nach zweihundert Schritten etwa gelangen wir zu der neuesten Parkanlage D, von etwa 12 Metermorgen Inhalt. Diese, noch in erster Jugend treibend und baldiger Vergrößerung harrend, führt uns zur vielbesuchten Dietenmühle.

Ungleich ausgedehnter und großartiger aber als die hervorragenden gärtnerischen Leistungen rings um das Kurhaus, erstrecken sich im Nordwesten Wiesbadens, vom Nerothale aus, die herrlichen über viele Stunden Weges ausgedehnten Waldanlagen des Taunus. Sie genügen allerdings nicht überall den technischen Ansprüchen der, die Natur durch Umformung idealisierenden Kunst der Landschaftsgärtnerei. Jedoch die lebhafteste Bewegung von Hügel und Thal, die Üppigkeit des Baumwuchses, die zahlreichen stillen Waldwiesen, die bequem und zuverlässig überall hin bis auf die höchsten Köpfe des Waldgebirges führenden Wege, die sorgfältig gelichteten Aussichten mit nie fehlenden Ruheplätzen, lassen dort die Natur getrost für sich selber reden. Sie geben dem Nerothwalde bei Wiesbaden eine erlauchte Stelle unter den schönsten Wäldern Deutschlands.



